Fragen und Antworten

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **16 (1890)**

Heft 3

PDF erstellt am: **27.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-429059

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Neue Theater.

Von Eulalia Pamportunta.

Das finde ich sehr richtig.

Ueberhaupt kann ich nicht begreifen, wie man die modernen Theater so langweilig bauen kann. Es ist kein Styl, kein Chick, kein Geschmack darin. Am besten, man schreibt keine Architekten-Concurrenz aus, denn diese Leute verstehen es eben nicht; sie kommen immer wieder mit denselben Fenstern, Säulen, Thüren, Bogen u. s. w. Nein, man veranstalte eine Schneiderinnen-Konkurrenz. Mein letztes Winterkleid — ich sage Ihnen, gottvoll! Es ist von der ersten Direktrice eines großen Konfektionsgeschäftes zugeschnitten. Ich sehe darin — ohne mir schmeicheln zu wollen — zum Verlieben aus. Wenn nun diese Direktrice einen Theaterplan zuschneiden möchte, Sie würden einfach nicht glauben, daß so etwas Großartiges existirt.

Dahingegen die innere Einrichtung des Theaters ist gegenwärtig ganz schändlich. Nehmen wir z. B. das Foyer, es ist gewöhnlich ein großer Raum, in welchem sich alle stoßen und drängen, und Jeder sieht den Andern an und macht seine Bemerkungen darüber, wie er angezogen ist und mit wem er spricht. Wäre es nicht richtiger, lauter kleine Nischen einzurichten, wo man ganz unbeobachtet ist?

Dann die Bühne. Es ist ja eine offenbare Thatsache, daß bei den meisten Stücken der Inhalt weniger interessirt als die Garderobe der Schauspielerinnen. Wenn es nun hoch kommt, wechselt die erste Heldin am ganzen Abend drei- bis viermal ihre Toilette. Was aber nicht befriedigen kann. Am besten wäre es, wenn die eine Hälfte der Bühne so eingerichtet würde, daß da eine beständige Ausstellung der Garderobe des weiblichen Theiles der Mitglieder stattfinden, wo man hingehen und sich in Muße alles ansehen kann.

Endlich aber der Zuschauerraum. Ich war schon immer empört, daß mitunter gezischt wurde, wenn die Schauspielerinnen gerade am geschmackvollsten gekleidet waren. Man richte also unter jedem Zuschauersitz eine Versenkung ein. Nehmen wir an, es wird gezischt. Die Billeteurs melden dem Maschinenmeister, Nr. 121–7 im Parquet, Nr. 35 und 42 im Parterre zischen. Der Meister drückt im Versenkungsraum auf die mit den betreffenden Nummern versehenen Knöpfe und — die unliebsamen Zischer sind verschwunden.

Das finde ich sehr richtig. **E. P.**

Vorwehen.

Der Geist der Republik geht um in europä'schen Landen;
Es zittert schon die Reaction und fühlet sich in Banden,
Das Volk will keinen König mehr und keinen Hof ernähren,
Es kann den alten Mummenschanz für theures Geld entbehren.
Brasilien, es begann den Tanz dort drüben überm Meere,
Auch in Europa schon erstehn Republikanerheere,
In Portugal, in Spanien auch, da krächzen schon die Raben,
Es rast die schwere Noth der Zeit und will ihr Opfer haben.

Ein neues Zarenlied.

Der Zar lebt herrlich in der Welt,
Er herrscht allmächtig von dem Belt
Bis zu Sibiriens Wüstenei'n —
O selig, so ein Zar zu sein.

Europa's ganze Fürstenschaar
Drückt ihm die Hand, dem grossen Zar,
Und räuchert ihm mit Schmeichelei'n —
O selig, so ein Zar zu sein.

Und wenn er mit der Knute droht,
So flehen sie zu ihm devot:
„Lieb Väterchen, halt ein! halt ein!" —
O selig, so ein Zar zu sein.

Mit Menschenleben er nicht kargt,
Jahr aus, Jahr ein viel Hundert sargt
Er in Sibiriens Eisfeld ein —
O selig, so ein Zar zu sein.

Erbarmen weder Weib noch Kind
Beim grossen Todtengräber find't.
Sie müssen wandern, Reih'n an Reih'n, —
O selig, so ein Zar zu sein.

Und wenn sie jammern ob der Noth,
So schiesst und würgt man sie zu todt,
Haut sie in Stücke, Gross und Klein —
O selig, so ein Zar zu sein!

Er ist ja „edel" von Natur,
Thut Alles diess gezwungen nur:
Gerechtigkeit muss ja gedeih'n —
O selig, so ein Zar zu sein.

Bei allem Zwang indessen litt
Bis jetzt noch nie sein Appetit.
Er schwärmt dabei im feinsten Wein —
O selig, so ein Zar zu sein.

Doch wenn am Todbett dieses Zar'n
Vom Eisfeld dort die Geisterschaar'n
„Vergeltung" einst in's Ohr ihm schrei'n,
Da möcht' ich doch der Zar nicht sein.

Die Maturität.

Rede des Primaners Hans Jergeli an die schweizerische Nation.

Brüder, Genossen!

Neulich haben die Brasilianer den glänzendsten Beweis ihrer Weitsichtigkeit und praktischen Berechnung an den Tag gelegt. Sie haben sich empört — das klang modern; sie haben den Kaiser gestürzt — das klang republikanisch; sie regieren sich selbst — das offenbart den freiheitlichen Charakter des Amerikaners; sie haben aber auch die Maturität abgeschafft und das nenne ich das wundervollste Morgendämmern einer neuen Epoche, den höchsten Triumph der Freiheit!

Höre, schweizerisches Volk! Die Maturität haben sie drüben über Bord geworfen und mit den unnützen Zeugnissen heizten sie die Staatslokomotive und in kältern Regionen die Oefen ein. „Kein Zwang dem Genie!" lautet ihr herrlicher Wahlspruch. „Kein Zwang dem Genie!" rufen sie über die säuselnden Wogen nach Europa — aber das Wort verhallt im unendlichen Ocean und wird auf dem Festlande des Fortschrittes von den Graubärten schmählich verhöhnt. Und selbst wir, die Söhne der Freiheitsmutter, vermögen bei diesem stolzen Ausdruck, der wie ein Zauber wirkt, nur unter drückenden Ketten zu seufzen. Keine Maturität — herrlicher Gedanke! Köstlicher Wunsch! — Keine Maturität! Keine Klausur! Keine Censur! Wir schwelgen im Himmel, wenn wir es erreichen — und uns sollte es nicht möglich sein, wenn es die Mulatten vermochten?

Was ist die Maturität? Eine Qual, eine Folter, ärger als die Influenza und schrecklicher als drei Tage Zuchthaus. Dieser Zwangsjacke zu lieb muß der junge Gelehrte schanzen, ochsen, schwitzen, jammern, wehklagen — und frägt man einen Abiturienten nach dem Examen, was ihm die langen Stunden nächtlicher Arbeit eingetragen haben, so zeigt er nach dem Aushängeschild eines bekannten Hauses und murmelt „Durst!" Von aller Weisheit ist ihm nichts geblieben. Den Inhalt des Bierhumpens berechnet er mit dem Gefühl ohne Zirkel und Geometerie; die Klassiker wirft er in's Feuer, voran die deutschen Uebersetzungen des Homer und Horaz und Nachts zwei Uhr schlägt er alle seine erlernten Behauptungen über Dynamik und Gleichgewicht mit untrüglichen, praktischen Beweisen aus dem Felde.

Was ist die Maturität? Eine spröde Erfindung von luftschnappenden Strohköpfen, die ein papierener Gelehrtenschimmer umstrahlt. Nein! Schweizervolk! Du hast dieses Ungeheuer nicht geboren. Du ahnst kaum, was Furchtbares hinter dem fremdländischen Namen steckt, welche Grausamkeit aus den dießbezüglichen Klauseln und Reglementen glotzt. Ich rathe Dir, nur einmal einem Abiturientenexamen beizuwohnen und Du wirst bis in's Mark Deiner Seele erschaudern, wenn Du das Entsetzen auf den abgezehrten Gesichtern der Geprüften und das Hohnlächeln auf den Lippen der Prüfenden bemerkst. Fort mit ihr! Die Maturität, die uns wie ein mittelalterliches Gespenst verfolgt muß weg, muß vernichtet werden! Hilf uns, freier Hirte! Hilf uns, braver Bauer! Arbeiter, Bürger, Durchgefallene, verkannte Genie's verpönte Geister, helft uns, helft uns!

Fragen und Antworten.

„Die Salutisten in Genf machen in der Nähe meiner Wohnung solchen Skandal, daß ich Abends nie einschlafen kann. Was thut man dagegen?"

N. M. aus Genf.

Mittel gegen Salutisten sind zur Zeit noch nicht erfunden. Versuchen Sie es einmal, rings um das Heulsgebäude persisches Insektenpulver zu streuen.

* * *

„Ich habe erst drei Mal Pleite gemacht und trotzdem nur ein mäßiges Vermögen erworben. Wie oft darf ich nach dem neuen Konkursgesetz noch Pleite machen?"

Cohn.

So viel Sie wollen. Unter Umständen können Sie auch vollständig freie Wohnung und Verpflegung in einem Staatsgebäude erhalten.

* * *

„Wer regiert besser, der türkische Sultan oder der bulgarische Ferdinand?"

Die wißbegierige Elise.

Das kann man nur entscheiden, wenn Beide einmal um die Wette regieren. Aber selbst, wenn der Koburger seine Sache besser machte, würde er doch nicht türkischer Sultan werden können, weil er gar zu unverharemt lebt — in den Augen der cölibatfeindlichen Türken eine große Sünde.